

Special Innovation

Wirtschaft total vernetzt

Mit einem umfangreichen Programm zum Thema „Vernetzung“ spricht der E-Day 2009 nicht nur IT-Experten an.

Gerhard Scholz

Am 5. März 2009 findet in der Wiener Hofburg der bereits zehnte E-Day der Wirtschaftskammer Österreich statt. Heuer dreht sich alles um das Thema „Vernetzung“. Unter dem Motto „Total vernetzt“ sollen den Besuchern alle möglichen Arten der Vernetzung auf wirtschaftlicher und sozialer Ebene sowie deren Nutzen für die Unternehmen nahegebracht werden.

Gerade in der von Klein- und Mittelbetrieben geprägten österreichischen Wirtschaftslandschaft sind Netzwerke und Kooperationen eine sinnvolle Antwort auf die Herausforderungen des internationalen Wettbewerbs. Business-Netzwerke im In- und Ausland sorgen für neue Absatz- und Exportmöglichkeiten, IT-Netzwerke verschränken die Geschäftsprozesse und bringen Kosteneinsparungen.

Das Internet hat im Bereich der sozialen Netzwerke unter

dem Begriff Web 2.0, Enterprise 2.0 und so fort eine neue Dimension hinzugefügt. Hier schlummert ein gewaltiges Potenzial, aber es gilt auch Risiken – etwa hinsichtlich des Datenschutzes – zu berücksichtigen. Als Keynote Speaker wird Ralf Ahamer, Marketing-Leiter von Xing, zu diesem Thema referieren.

Doch heute geht es nicht mehr darum, einfach nur soziale Kontakte zwischen den Unternehmen zu schaffen und zu nutzen. „Total vernetzt“ bedeutet etwa auch, dass die Rechnung mit einem Mausklick in die Buchhaltung übernommen wird, dass Unternehmen elektronisch auf relevante Angebote und Ausschreibungen aufmerksam gemacht werden, dass Software nicht lokal, sondern im Netzwerk läuft oder dass Amtswege mit der Bürgerkarte elektronisch erledigt werden. Für aktives Netzwerken steht beim E-Day auch ein Online-Networking-Tool zur Verfügung.

www.eday.at



Unter dem Motto „Total vernetzt“ präsentiert der E-Day 2009 der Wirtschaftskammer Österreich eine Leistungsschau über Angebote und Möglichkeiten des modernen E-Business. Foto: Fotolia.com

Ralf Ahamer: „Ein gut funktionierendes Netzwerk ist entscheidend für die berufliche und geschäftliche Karriere. Schließlich werden über 50 Prozent aller Jobs über Kontakte vergeben. Die eigenen Kontakte öffnen Türen und helfen dabei, neue Jobs zu finden und die Karriere anzukurbeln“, erklärt der Marketing-Leiter von Xing.

In sozialen Netzwerken präsent sein

economy: Xing ist ein weltweites Business-Network im Internet. Welchem Zweck dient Xing, und wer ist darin vertreten?

Ralf Ahamer: Auf Xing können Mitglieder ihr Netzwerk aufbauen und pflegen und darüber hinaus gezielt den Kontakt zu über sieben Mio. potenziellen Arbeitgebern oder Unternehmen suchen. Auf Xing finden Sie nützliche Kontakte, Aufträge, Mitarbeiter, Jobs oder Kunden. Ihr Xing-Profil nutzen Sie dabei als eine digitale Visitenkarte, die auf einen Blick Auskunft über berufliche und fachliche Kompetenzen gibt. Ihr Netzwerk dient ihnen dabei als Referenz. Allein im deutschsprachigen Raum vernetzen sich über drei Mio. Mitglieder. Sehr aktiv sind übrigens Österreicher auf Xing: Ihre Mitglie-

derzahl ist dort innerhalb eines Jahres um nahezu 75 Prozent angestiegen.

Was bringt dem einzelnen Nutzer die Mitgliedschaft bei Xing?

Zur Person



Ralf Ahamer ist Marketing-Leiter der Business-Kontakt-Plattform Xing. Foto: Xing

Xing-Nutzer haben im Geschäftsleben hauptsächlich drei entscheidende Vorteile: Erstens finden sie die für sie relevanten Business-Kontakte einfacher und schneller. Zweitens können sie online Geschäfte anbahnen und abschließen, egal ob es dabei um einen neuen Kunden, einen Zulieferer oder einen neuen Job geht. Und drittens können sie ihre Kontakte leichter und effizienter managen, weil Xing ihnen ein automatisches, aktuelles Adressbuch bietet, das nicht gepflegt werden muss, sondern von den Mitgliedern selbst aktualisiert wird.

Was unterscheidet Xing von einer herkömmlichen Online-Jobbörse?

Ein gut funktionierendes Netzwerk ist entscheidend für die berufliche und geschäftliche

Karriere. Schließlich werden über 50 Prozent aller Jobs über Kontakte vergeben. Besonders in wirtschaftlich unsicheren Zeiten stellt das eigene Netzwerk für unsere Mitglieder ein riesiges Potenzial dar, von dem sie profitieren können. Die eigenen Kontakte öffnen Türen und helfen dabei, neue Jobs zu finden und die Karriere anzukurbeln. Mit dem „Marketplace“ integriert Xing erstmals die Funktionalität einer Jobbörse in die Vorteile eines internationalen Business-Netzwerks: Xing-Mitglieder erhalten auf Wunsch relevante und sonst schwer zu findende Jobangebote, die auf die Angaben in ihrem Profil wie zum Beispiel die Berufserfahrung abgestimmt sind

Welche Zukunft hat Social Networking generell?

Der Trend zum Social Business Networking wird sich weiter fortsetzen. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist man auf gute Kontakte angewiesen, die einem weiterhelfen. Entsprechend verzeichnen wir erfreulich große Zuwachszahlen und eine hohe Mitgliederaktivität. Wer zu den Gewinnern zählen will, braucht ein gewachsenes Kontaktnetzwerk. Persönliche Kontakte öffnen viele Türen für beruflichen Erfolg. Dies gilt für die Entwicklung zusätzlicher Vertriebswege ebenso wie für die Anbahnung neuer Geschäftspartnerschaften und vor allem auch für die eigene Karriereplanung bei anstehenden Jobwechseln. Wer hier nicht online auf sich aufmerksam macht, verliert bald den Anschluss. [gesch](http://www.xing.com)
www.xing.com

Special Innovation

Sandra Kolleth: „Der Umgang mit der täglich wachsenden Flut an Informationen ist mittlerweile nicht nur zu einem organisatorischen, sondern auch zu einem zeitlichen Problem geworden. Ein professionelles Dokumentenmanagement ist daher unumgänglich“, erklärt die Direktorin von Xerox Global Services Österreich.

Über den ganzen Lebenszyklus

Gerhard Scholz

economy: Sie bezeichnen den Xerox-Zugang zum Dokumentenmanagement als ganzheitlich. Was verstehen Sie darunter?

Sandra Kolleth: Bei intelligentem Dokumentenmanagement geht es heutzutage nicht mehr nur um die reine Ablage von Dokumenten und deren Verwaltung auf elektronischer Basis. Wir betrachten den gesamten Lebenszyklus von Dokumenten. Das beginnt schon bei der Generierung, denn da kann man vieles falsch machen, was dann später Probleme und Kosten verursacht, und geht bis zur schnellen Suche und Bereitstellung von digitalisierten Dokumenten für verschiedene Benutzer. Neue Technologien ermöglichen, dass sich Dokumente selbst organisieren und updaten, aber auch sich selbst vor Veränderungen schützen.

Der Umgang mit der täglich wachsenden Flut an Informationen ist mittlerweile nicht nur zu einem organisatorischen, sondern auch zu einem zeitlichen Problem geworden. Ein professionelles Dokumentenmanagement, das aus einer Kombination aus Prozessverständnis und fortschrittlicher Technologie besteht und die Arbeitsweise der Mitarbeiter berücksichtigt, ist daher unumgänglich.

Im Zusammenhang mit Dokumentenmanagement ist immer auch Outsourcing ein Thema. Bis zu welchem Grad können solche Prozesse ausgelagert werden?

In der Regel kann man sagen: Wir wickeln die Prozesse ab, aber die im Lauf dieser Prozesse notwendigen unternehmerischen Entscheidungen trifft immer der Kunde. Ein Beispiel: In der Telekom-Branche ist das Onboarding, also die Anlage von

Neukunden, ein arbeitsaufwendiger Vorgang. Der Provider trifft die Entscheidung, ob ein Kunde aufgenommen wird und zu welchen Konditionen, aber die technische Abwicklung des gesamten Kundenkontakts bis hin zur späteren Rechnungsproduktion und so weiter übernehmen wir.

Welche Vorteile sehen Sie für Ihre Kunden generell im Outsourcing?

Auch da verweise ich auf die ganzheitliche Sichtweise. Mit Sicherheit der falsche Zugang zu einer Outsourcing-Dienstleistung ist das Motto „Mach, was ich gemacht habe, aber das für weniger Geld“. Nur wenn wir den gesamten Ablauf analysieren, nur wenn eine Prüfung der Geschäftsprozesse wirklich in die Tiefe geht, können alle Prozessoptimierungen greifen. Natürlich können wir dann auch bedeutende Kostenvorteile für

den Kunden erzielen, aber entscheidend für den Erfolg eines Projekts ist die Steigerung von Produktivität und Effizienz, die zu einer Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit führt.

Sie haben zuerst die intelligente Generierung von Dokumenten erwähnt. Können Sie das etwas näher ausführen?

Auch das will ich anhand eines Beispiels erklären. Bei rund 570 Tankstellen der OMV können die Kunden auch mit Gutscheinen bezahlen, wie sie von Firmen ausgegeben oder an den Tankstellen verkauft werden. Xerox Global Services ist für den Großteil der Abwicklung verantwortlich: von der Annahme der Bestellung über die Produktion bis zur systemtechnischen Verwaltung, der Logistik und der Abrechnung. Ein wesentlicher Aspekt liegt dabei in der Gestaltung dieser Gutscheine. Wir haben einen

Zur Person



Sandra Kolleth ist Director für Large Accounts & Xerox Global Services bei Xerox Österreich. Foto: Xerox

Barcode integriert, der die automatische Abwicklung über den gesamten Prozesskreislauf ermöglicht. Und wir haben eine digitale Print-on-Demand-Lösung realisiert, die zum einen kostengünstiger und schneller als das alte System ist, zum anderen aber auch flexible Aufdrucke von Co-Brandings erlaubt und Sicherheitsmerkmale integriert.

Spielen beim Dokumentenmanagement auch webbasierte Anwendungen eine Rolle?

Selbstverständlich, und zwar immer mehr. Viele Unternehmen tauschen mit ihren Kunden Dokumente über das Internet aus, etwa Bestellungen oder Rechnungen. Wenn Sie bedenken, dass die Rechnung jenes Dokument ist, das Kunden wahrscheinlich am längsten und genauesten lesen, in der Regel zwei bis drei Minuten, ist klar, dass es sich hervorragend eignet, um dort flexible, zielgenaue Botschaften an den Kunden zu richten. Das kann in papierbasierter Form oder auf elektronischen Dokumenten geschehen. Sehr effizient ist es im Marketing auch, verschiedene Medienkanäle kombiniert zu nutzen, Stichwort Cross-Media-Marketing. Viele dokumentenzentrierte Geschäftsabläufe können über das Internet wesentlich schneller und effizienter abgewickelt werden und den täglichen Workflow schlanker machen.

www.xeroxglobalservices.com



Dokumente sollten nicht in Aktenordnern verstauben, sondern in digitalisierter Form in ein professionelles Dokumentenmanagementsystem eingespeist werden, das eine einfache Suche und ein schnelles Bereitstellen gewährleistet. Foto: Xerox

Digitales Guerilla-Marketing

In Österreich steckt punktgenaue Online-Werbung für eng definierte Zielgruppen noch in den Kinderschuhen.

Gerhard Scholz

In den 1980er Jahren war der Begriff „Guerilla-Marketing“ in aller Munde. Mit unkonventionellen Werbemaßnahmen versuchten Firmen mit geringem Werbebudget, ihre Zielgruppen anzusprechen. Als Gegenentwurf zu klassischen Werbestrategien war Guerilla-Marketing vor allem für kleine und mittlere Unternehmen angesagt. Mit der Online-Werbung im World Wide Web, die sich durch technische Kunstgriffe punktgenau eingrenzen lässt, wird eine moderne, digitale Form des Guerilla-Marketings nun auch für große Unternehmen interessant. Während international der Anteil der Online-Werbung am Gesamtbudget schon im zweistelligen Bereich liegt, steht Österreich noch ganz am Anfang.

Mangelndes Bewusstsein

Marcus Hebein, Leiter von APA-Multimedia, weiß: „Die Online-Werbeausgaben in Österreich liegen noch immer im Bereich von zwei bis vier Prozent. Generell ist hierzulande das Bewusstsein für die Relevanz von

Online-Werbung nicht sehr ausgeprägt; das betrifft sowohl die Unternehmen als auch die Werbewirtschaft selbst.“

Online-Werbung braucht Webcontent als Trägermedium. Treiber dieser Entwicklung sind daher vor allem die großen Medienhäuser wie Verlage, Rundfunk- und Fernsehanstalten. Sie bringen Publikum und Frequenz auf ihre Websites.

Werbung mit Videoclips

Waren bisher Banner die klassische Web-Werbung, machen nun die erhöhten Bandbreiten den Weg für Video frei. Dazu Marcus Hebein: „Seit drei Jahren bieten wir Nachrichten auch auf Videobasis an. Und es häuften sich die Anfragen von Tageszeitungen und Medienportalen, die für ihre Websites ebenfalls Videonachrichten als Content wollten.“ Von da ist es gedanklich nur mehr ein kleiner Schritt, sich vorzustellen, auch Werbebotschaften als Videoclips auf Internetseiten zu stellen.

Dazu kommt der Trend zu mobilen Anwendungen, der auch für die Werbewirtschaft einen



Videoclips eignen sich nicht nur als Webcontent, sondern eröffnen auch der Online-Werbung völlig neue Möglichkeiten, um Botschaften selektiv an die Zielgruppe zu bringen. Foto: Fotolia.com

neuen Boom auslösen wird, wie Hebein meint: „Heute stehen uns Bandbreiten und mit den iPhones auch Geräte zur Verfügung, von denen wir vor fünf Jahren noch geträumt haben. Auch dafür können wir als Content-Lieferant technische und

redaktionelle Dienste anbieten oder einfach fertiges Material in dieses Format integrieren.“

In der gegenwärtigen angespannten Wirtschaftslage sieht Hebein sogar eine große Chance für die Online-Werbung: „Genau definierte Zielgruppen sollen

trotz niedriger Werbebudgets effizient erreicht werden; dafür ist Online-Werbung wie geschaffen. Ich erwarte, dass ihr Anteil in Österreich in den nächsten fünf Jahren auf zehn bis 15 Prozent steigen wird.“

multimedia.apa.at

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort

Die zunehmende Menge an digitalen Geschäftsinformationen erfordert neue Methoden des Datenmanagements.

Das Volumen an digitalen Daten in Unternehmen wächst ständig; Verwaltung, Ablage und Suche nach Geschäftsinformationen verursachen steigende Kosten. Daten zu speichern ist keine große Kunst, doch die Königsdisziplin ist intelligentes Datenmanagement bei gleichzeitig geringen Kosten. Das liefert die Basis, damit relevante Geschäftsdaten den Nutzern prompt zur Verfügung stehen.

Speichervolumen wächst

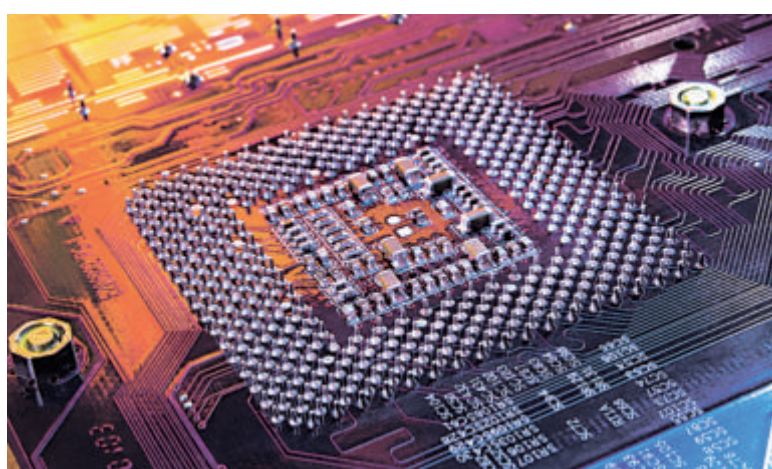
Horst Bratfisch, Leiter des IT-Infrastruktur-Bereichs bei Raiffeisen Informatik, kennt die Problematik: „Die stetig anschwellende Datenflut der modernen Informationsgesellschaft stellt uns vor immer neue und immer größere Herausforderungen. Im Storage-Bereich verzeichnen wir in unserem

Rechenzentrum ein jährliches Wachstum von weit über 40 Prozent. Das bedeutet, dass unsere Kunden das Volumen alle zwei Jahre verdoppeln.“

Die sichere Speicherung von Daten allein genügt heute nicht mehr. Immer strengere Gesetze im Hinblick auf Aufbewahrung und Archivierung digitaler Informationen erfordern ein professionelles Datenmanagement, das sämtliche Geschäftsbereiche umfasst. Das wachsende Speichervolumen verursacht aber auch höhere Kosten.

Lebenszyklus betrachten

Mit Methoden wie der Konsolidierung und Virtualisierung von Daten versucht modernes Datenmanagement, die gestiegenen Anforderungen zu meistern. Ein wichtiger Teilbereich des Datenmanagements ist das



Daten, die für das Tagesgeschäft relevant sind, müssen hochverfügbar gespeichert und prompt abrufbar sein. Foto: Fotolia.com

Information Lifecycle Management (ILM), wie Horst Bratfisch berichtet: „Ziel von ILM ist es, die richtigen Daten zum richtigen Zeitpunkt dort verfügbar zu machen, wo sie benötigt wer-

den – und das zu den geringstmöglichen Kosten. Hierzu wird der gesamte Lebenszyklus der Informationen von der Erstellung über die Nutzung bis hin zur Vernichtung betrachtet.“

Generell gilt für eine Speicherstrategie nach dem ILM-Ansatz: Je wichtiger die Daten für ein Unternehmen und seine Prozesse sind, desto höher sollte ihre Verfügbarkeit sein und desto kostspieliger sind die geeigneten Speichermedien.

Dazu Bratfisch weiter: „In unserem Rechenzentrum sind Daten, die permanent im Zugriff sein müssen, im Enterprise Storage gespeichert; dort sind sie hochverfügbar. Weniger aktuelle Daten werden automatisch in einen Langzeitspeicher ausgelagert. Informationen, auf die Anwender eher selten zugreifen, werden auf Magnetbändern archiviert. Sollten die Informationen wieder relevant sein, werden die Daten auf die Online-Medien zurückgespielt, und der Kreislauf beginnt von vorn.“ *gesch*

www.r-it.at

Special Innovation

Patientendaten auf Knopfdruck

Ordner füllende Krankengeschichten könnten schon bald der Vergangenheit angehören, wenn der Trend zum „elektronischen Krankenhaus“ weiterhin anhält. Ein Gewinn für alle Beteiligten.

Sonja Gerstl

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise und daraus bedingt der enorme Kostendruck erfordern einen äußerst sorgsam Umgang mit Ressourcen. Dies gilt insbesondere für das Gesundheitswesen. Die Qualität kontinuierlich zu steigern und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu optimieren, das sind jene Herausforderungen, vor denen Österreichs Krankenhäuser künftig stehen. Einen wesentlichen Eckpfeiler, um die Quadratur des Kreises bewerkstelligen zu können, stellt dabei der Einsatz der richtigen, sprich: effizientesten Informationsmanagementtechnologien dar.

Das Unternehmen SER forciert daher bereits seit Längerem sein Enterprise Content Management – basierend auf Doxis – vor allem im Gesundheitsbereich. Kein Wunder: Schließlich ist die vollelektronische

nische Patientenakte ein Weg, um Verwaltungskosten zu sparen. Die Argumente dafür liegen auf der Hand: Jeder nicht zu kopierende Befund, jede Information von vorgelagerten Behandlungen spart Zeit.

Keine doppelte Arbeit mehr

So können etwa mitgebrachte Befunde oder auch Röntgenaufnahmen schon bei der Aufnahme gescannt und der elektronischen Patientenakte beigelegt werden. Der behandelnde Arzt hat damit nicht nur die Unterlagen vergangener Behandlungen im Haus, sondern die vollständige Krankengeschichte auf dem Bildschirm. Fazit: Viele unnötige Doppeluntersuchungen fallen weg, der Arzt erkennt leichter unverträgliche Medikamente.

Der Patient muss seine Leidensgeschichte nicht zum x-ten Mal erzählen und beide können sich auf den Fortgang



Der Bürokratie kommt man selbst im Krankheitsfall nicht aus. Umso besser, wenn sämtliche Informationen rasch und zuverlässig auf Knopfdruck abrufbar sind. Foto: Fotolia.com

der Behandlung konzentrieren. Harald Haghofer, Projekt- und Produktmanager bei SER: „Durchschnittlich fallen pro Krankenhausaufenthalt 120 Sei-

ten Dokumentation pro Patient an. Verständlich, dass sich der Trend zum elektronischen Krankenhaus immer mehr durchsetzt.“ Bislang hat man bei SER

schon eine Reihe erfolgreicher Projekte realisiert, darunter bei großen Krankenhausverbänden wie Karges und Gespag.

www.ser.at

Röntgenbilder auf Papier statt Film

Der Ausdruck von digitalen Bildern kommt vor allem als Serviceleistung für Patienten zum Einsatz.

Das Institut für radiologische Spezialdiagnostik in Kapfenberg bietet seinen Patienten seit geraumer Zeit ein ganz spezielles Service: Röntgenbilder auf Papier, ermöglicht durch die Technologie und das Know-how von Konica Minolta. An sich setzt das radiologische Institut bereits seit Längerem auf die digitale Bildgebung. In der Praxis wird kein fotografischer Film mehr verwendet, sondern nur elektronische Bilddaten, die an hochauflösenden Spezialmonitoren befundet werden.

Welche Vorteile das „ausgedruckte Röntgen“ in Zeiten zunehmender Digitalisierung dennoch bringt, ist für Karl Hausegger, Leiter des Röntgeninstituts, leicht erklärt: „Wir betrachten Y-Ray-Printing zum einen als Serviceleistung am

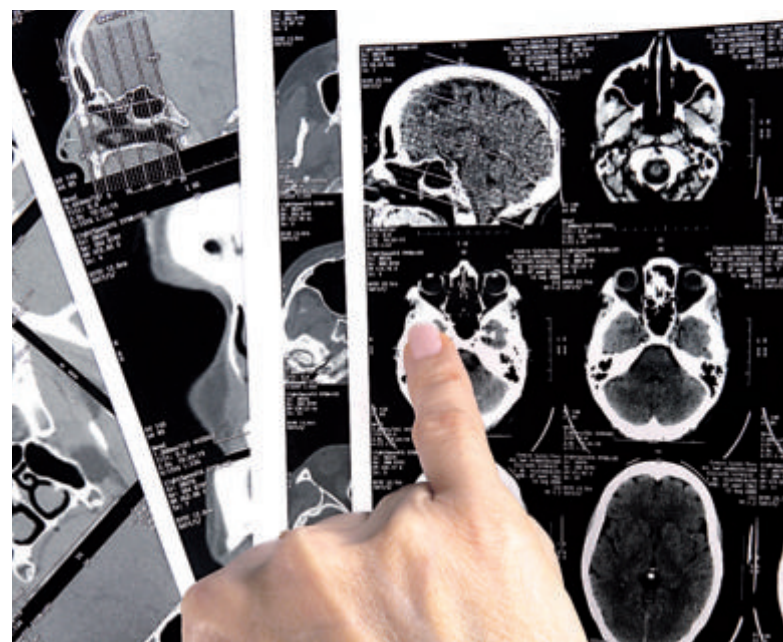
Kunden, zum anderen dient der Ausdruck auf Papier natürlich auch Dokumentationszwecken.“ So ist es etwa einfacher, eine bestimmte Stelle auf dem „Papier-Röntgenbild“ zu markieren als direkt auf dem Film oder digital. Das ist zum Beispiel notwendig, wenn man dem überweisenden Kollegen schnell und unkompliziert eine Information hinterlassen möchte.

Psychologisch wertvoll

Zudem hat Hausegger festgestellt, dass vor allem ältere Patienten sehr gern eine Art „Proof“ mitnehmen – quasi als Bestätigung dafür, dass etwas gemacht wurde. „Selbstverständlich ist das eher psychologisch wertvoll“, so Hausegger, „aber aufgrund der wirklich akzeptablen Kosten nehmen wir das gern in

Kauf.“ Je nach Bedarf erstellt Konica Minolta ein individuelles Angebot. Die Lösung ist mit dem Dicom-Printserver an nahezu alle bildgebenden Modalitäten – Computertomografie, Magnetresonanztomografie, Ultraschall et cetera – anschließbar. Kombiniert mit einem multifunktionalen Office-System, mit dem man gleichzeitig jedes andere Dokument scannen, digital archivieren, drucken und kopieren kann, ist das System vollständig. Der Vorteil: Im Vergleich zu „Film“ ist ein Papierausdruck in etwa 90 Prozent günstiger als ein Röntgenbild. Bei einem Volumen von rund 18.500 Drucken jährlich entspricht das einem Einsparungspotenzial von mehr als 30.000 Euro pro Jahr. sog

www.konicaminolta.at



Oft ist es im medizinischen Alltag einfacher, Röntgenbilder auf Papier zur Verfügung zu haben. Foto: Fotolia.com

Special Innovation

Anleitungen zur Selbsthilfe

Hightech-Geräte erleichtern den Umgang mit Krankheit und Alter – ganz ohne zusätzlichen Betreuungsaufwand.

Sonja Gerstl

Wie so oft sind es die Binsenweisheiten, die sich in Zeiten wie diesen einmal mehr bewahrheiten. Eine davon lautet: Wir werden zwar heutzutage älter, aber nicht unbedingt gesünder. Rasante gesellschaftliche Entwicklungen fordern ihren Tribut. Doch hier kommt wiederum die gute Nachricht: Rasante technische Entwicklungen helfen uns mitunter dabei, dieses Manko adäquat zu kompensieren.

Die E-Health-Applikationen von Alcatel-Lucent haben die Zielsetzung, dem österreichischen Gesundheitswesen durch den intelligenten Einsatz moderner Kommunikationstechnologien eine Anpassung an die sich ändernde demografische Bevölkerungsstruktur zu ermöglichen. Der Fokus wird dabei vor allem auf den wachsenden Bevölkerungsanteil mit einem gesteigerten Gesundheitsbewusstsein und an ältere Menschen gerichtet.

Digitale Prävention

Hauptsächlich chronische Erkrankungen wie Herzinsuffizienz und Diabetes sind weltweit im Zunehmen begriffen. Anhand einer im internationalen Umfeld bereits kommerziell eingesetzten Lösung will Alcatel-Lucent mittelfristig eine verbesserte Betreuung von Herzinsuffizienz- beziehungsweise Diabetespatienten erreichen. Von einer solchen profitieren in weiterer Folge sowohl der Patient als auch die beteiligten Gesundheitsdienstleister – also Arzt, Krankenkassen et cetera. Eine weitere Lösung soll Heimdienst-



Insbesondere all jenen Menschen, die keiner intensiven Betreuung bedürfen, können elektronische Helfer den Alltag innerhalb der eigenen vier Wände ganz entscheidend erleichtern. Foto: Fotolia.com

leister und insbesondere deren Klienten durch eine alltags-taugliche Lösung unterstützen. Deklariertes Ziel ist es, dass

ältere Personen dadurch länger in ihrer gewohnten häuslichen und sozialen Umgebung verbleiben können, ohne der Not-

wendigkeit eines vorzeitigen Umzugs in ein Alten- oder Pflegeheim ausgesetzt zu sein. Vier umfassende „Szenarien“ ste-

hen dabei zur Abdeckung der Bedürfnisse bei Alcatel-Lucent bereit: „Medical Data Acquisition“, „IPTV assisted E-Health“, „Video Assisted Home Care“ und „Assisted Mobility – Roam Care“. Berücksichtigt werden dabei sämtliche Aspekte, die Menschen in derartigen Situationen beschäftigen – vor allem aber das Bedürfnis nach Bequemlichkeit, Sicherheit und Freiheit.

Vorzeigeprojekte

Entsprechende Pilotprojekte dazu gibt es bereits in vielen Teilen der Welt, unter anderem in Florenz, wo Alcatel-Lucent die öffentliche Einrichtung „Montedominici“ mit umfassendem Know-how und Equipment versorgt. Ausgelegt auf die Betreuung von rund 2000 Personen, werden hier mehr als 500 ältere Menschen zentral gesteuert bei sich zu Hause betreut.

www.alcatel-lucent.at

Komplettes Leistungsspektrum

Gesundheitsvorsorge und potenzielle Krankenbetreuung in digitaler Verfügbarkeit.

Die vielseitigen Healthcare-Lösungen von Alcatel-Lucent bieten Patienten, Ärzten, Pflegekräften und Krankenkassen die Möglichkeit, sich schneller an die Entwicklungen auf dem Gesundheitsmarkt anzupassen und das Dienstleistungsangebot für alle Beteiligten zu verbessern.

Alcatel-Lucent bietet gemeinsam mit seinen Applikationspartnern Lösungen an, die Mitarbeitern von Krankenhäusern und Pflegeheimen ein

effizienteres Arbeiten ermöglichen. Das Portfolio umfasst die technische Infrastruktur für eine Breitbandanbindung, Internet-Protokoll (IP)-Kommunikationsplattformen, moderne Kommunikationseinrichtungen, mobile Lösungen über WLAN und Dect sowie Contactcenter-Lösungen. Durch die effiziente Zusammenführung von Telekommunikations- und Informationstechnologie (IT)-Netzwerken in einer IP-Lösung wird

zudem die Vereinfachung und Beschleunigung von Arbeitsprozessen unterstützt, mit dem Ziel – etwa im Krankenhaus –, wichtige Infos zu jeder Zeit an jedem Ort Ärzten und Pflegepersonal zur Verfügung zu stellen.

Webservice-Lösungen

Mit den Webservice-Lösungen von Alcatel-Lucent können Arbeitsprozesse im Gesundheitswesen zwischen den unterschiedlichen Partnern auto-

matisiert werden. Dies steigert ganz wesentlich die Effizienz im Gesundheitswesen. Alcatel-Lucent unterstützt in diesem Rahmen unter anderem die University of Pittsburgh Medical Center (UPMC) bei der Transformation der kompletten Kommunikationsinfrastruktur. Die professionellen Services des Unternehmens beinhalten Beratung, Netzdesign, Netzaufbau und Netzbetrieb – sprich: Outsourcing. *so*

1999 | 2009

10 Jahre **economyaustria.at**ZWA BMW F^a

Alcatel-Lucent

APA

cisco

IBM

IDS SCHEER

kapsch >>>

KONICA MINOLTA

paybox

PayLife

CENTA wirecard

XR

SER

TELEKOM AUSTRIA

T-Systems

xerox

ac-cent

aws

cure

DOKUMENT

DOKUMENT

evolaris

EB

plus eco

KERP

N

RIZ

softwarepark hagenberg

tec net

vrlvis

VTG

mk.

derStandard.at

economyaustria.at

economy

FORMAT

INDUSTRIE MAGAZIN

WirtschaftsBlatt

Das Special Innovation wird von der Plattform [economyaustria](http://economyaustria.at) finanziert. Die inhaltliche Verantwortung liegt bei [economy](http://economy.at). Redaktion: Ernst Brandstetter

Special Innovation

Hightech fürs Krankenhaus

Modernste Technologien helfen immer mehr Organisationen im Gesundheitswesen Zeit und Geld zu sparen.

Sonja Gerstl

Zunehmende betriebliche, klinische und gesetzliche Herausforderungen führen dazu, dass immer mehr der im Gesundheitswesen tätigen Organisationen technische Systeme einführen, die ihnen dabei helfen, all diese Aufgaben zu bewältigen. Sogenannte integrierte Systeme für das Gesundheitswesen, die digitale Patientenakte oder auch computergestützte ärztliche Leistungsanforderungssysteme (CPOE) gehören mittlerweile fast schon zur Grundausstattung im Krankenhausalltag.

Nicht immer aber werden derartige Applikationen optimal genutzt, und auch nicht immer ist das jeweilige Netzwerk notwendigen Erweiterungen gewachsen. Da aber gerade die messbare Verbesserung des Leistungsangebots im Gesundheitswesen heutzutage nur noch durch den Einsatz modernster Technologien möglich ist, wird eben eine entsprechende Infrastruktur benötigt, die nicht nur eine adäquate Konnektivität und Leistung bietet, sondern auch den wachsenden Anforderungen im medizinischen Umfeld gewachsen ist.

Intelligentes Netzwerk

Als quasi digitales Nervensystem von Gesundheitsorganisationen hat Cisco das „Medical Grade Network“ entwickelt, das in vielen Krankenhäusern Österreichs erfolgreich zur Anwendung kommt. „Nachhaltige Qualität steht in jedem Gesundheitssystem Europas an oberster Stelle. Das Konzept des Cisco Medical Grade Networks wurde auf Basis dieses Prinzips entwickelt“, erläutert Paul Zotlöterer, Manager Sales & Business Development Healthcare Europe die zugrunde liegende Strategie.

Konkret verwendet das Cisco Medical Grade Network intelligente Technologien zur Klassifizierung der Informationen. Damit ist gewährleistet, dass die richtigen Informationen den richtigen Empfängern zur Verfügung gestellt werden – und zwar zum richtigen Zeitpunkt. Zudem integriert das Network unterschiedliche Technologien in einer konvergenten Infra-



Das moderne Gesundheitswesen muss einer Vielzahl von Anforderungen entsprechen. Neben der optimalen Versorgung von Patienten ist auch effizientes Kostenmanagement gefragt. Foto: Fotolia.com

struktur und optimiert damit das Netzwerk- und Herstellermanagement. Ein weiterer Vorteil liegt darin, dass Personen und Informationen in Echtzeit – unabhängig vom Standort und den verwendeten Endgeräten – miteinander verbunden werden können. Das wiederum ermöglicht Einsatzgebiete im Bereich der umfassenden Kooperation und der Online-Ausbildung.

Schlussendlich ist das Network in der Lage, sich permanent selbst zu überwachen und gegebenenfalls zu reparieren. Das Risiko teurer Ausfälle wird dadurch ganz erheblich reduziert. Vor allem der Faktor

„Mobilität“ spielt im Gesundheitssektor eine immer größere Rolle. Kam WLAN klassischerweise bislang primär bei den konventionellen Kommunikationstechnologien wie Laptops, Personal Digital Assistants und Internet-Telefonie zum Einsatz, so greift man mittlerweile auch in Zusammenhang mit telemetrischen Monitoren oder mobilen Ultraschallgeräten darauf zurück.

„Eine Studie aus Frankreich hat ergeben, dass Pflegepersonal pro Tag nicht mehr als eine halbe Stunde für eigentliche Pflege zur Verfügung hat. Durch unsere Mobility-Lösungen haben

Ärzte oder Pflegepersonal wieder mehr Zeit, um ihren Kernaufgaben nachzugehen“, meint Zotlöterer. Eine wesentliche Erleichterung im Spitalsbetrieb stellt auch ein effizientes Management von Patientendaten dar. Eine Vielzahl von medizinischen Hightech-Systemen liefert immer detailliertere Daten, was einerseits die Diagnostik erleichtert, andererseits aber zu einem rasanten Anstieg von Patientendaten führt. Nachdem diese für verschiedene Abteilungen rasch zur Verfügung gestellt beziehungsweise für einen bestimmten Zeitraum gespeichert werden müssen,

ist ein intelligentes Datenmanagement unumgänglich. Zotlöterer: „Cisco hat intelligente Datenmanagement-Lösungen im AKH Wien, dem Wiener Krankenanstaltenverbund sowie dem Landeskrankenhaus Villach umgesetzt.“

Sicherer Informationsfluss

Auch aktuelle Entwicklungen in der Gesundheitsbranche wie etwa „Connected Health“, also der umfassende vernetzte Austausch von medizinischen Daten und Informationen, beschäftigen Cisco. „Der Schlüssel zu einem funktionierenden Gesundheitsnetz ist ein abgesicherter Informationsfluss – unabhängig von den bestehenden Patienteninformationssystemen eines Krankenhauses oder eines niedergelassenen Arztes. Die IHE-Initiative will die bislang unverbundenen Informationstechnologie (IT)-Inseln miteinander verbinden und mithilfe etablierter Standards den systemübergreifenden Austausch von medizinischen Daten und Bildern ermöglichen“, so Zotlöterer.

IHE (Integrating the Healthcare Enterprise) ist eine Initiative von Anwendern und Herstellern mit dem Ziel, den Informationsaustausch zwischen IT-Systemen im Gesundheitswesen zu standardisieren und zu harmonisieren. Cisco hat mit „Spirit-AXP“ eine neue Router-Serie speziell für den Austausch von medizinischen Daten im Gesundheitswesen vorgestellt. Die E-Health-Router sind mit einer aus Österreich entwickelten Software ausgestattet, die sich am weltweiten IHE-Standard orientiert. Großes Zukunftspotenzial wird auch der Online-Kommunikation im Gesundheitsbereich prognostiziert. Bislang war es notwendig, dass sich Spezialisten an einem Ort trafen, um mögliche Therapieoptionen abzuklären. Derartige „Boards“ werden künftig immer mehr ortsunabhängig abgehalten. Qualitativ hochwertige Videokommunikationssysteme bilden dafür die Grundvoraussetzung. Cisco ist diesbezüglich mit einigen österreichischen Krankenanstaltenverbänden in Planung.

www.cisco.at

Rasche Alarmierung im Notfall

Damit in Katastrophensituationen kurzfristig alle verfügbaren Kräfte mobilisiert werden können, bedarf es einer ausgeklügelten Technologie. Im Landeskrankenhaus Graz kommt eine solche zum Einsatz.

Sonja Gerstl

Bus- oder Zugunglück, Großbrand, Explosion, Lawinenabgang, Erdbeben – die Liste all jener Katastrophenfälle, in denen vor allem Krankenhäuser vor besondere Herausforderungen gestellt sind, ließe sich beliebig fortsetzen. Allen gemeinsam ist, dass in derartigen Ausnahmesituationen binnen kürzester Zeit mit einer großen Zahl von Verletzten gerechnet werden muss – und da wiederum ist es essenziell, dass das zur Erstversor-

gung und Behandlung der Patienten erforderliche Personal so schnell wie möglich ins Krankenhaus gerufen werden kann. Vor allem der Krisenstab muss umgehend einberufen werden können, denn nur so ist eine optimale Bewältigung der Lage möglich.

Damit dieser Alarmierungsvorgang schnell und effizient verläuft, hat man am Landeskrankenhaus (LKH) -Universitätsklinikum Graz in der Vergangenheit einiges ausprobiert. Mit dem Ergebnis war man

allerdings bislang nur bedingt zufrieden. Nun konnte jedoch in Kooperation mit der internen Abteilung Telekommunikation und Kapsch Business Com eine für alle Beteiligten zufriedenstellende und maßgeschneiderte Lösung auf Basis des Kapsch-Alarmserver entwickelt werden.

Prompte Erreichbarkeit

Damit die Alarmierung möglichst rasch vor sich geht, stehen dem System 60 Telefon- und zwei Fax-Leitungen gleichzeitig zur Verfügung. So ist gewährleistet, dass eine große Zahl von Mitarbeitern parallel ohne Zeitverzögerung erreicht werden kann. Um unnötige Engpässe in der Alarmkette zu vermeiden, kann der Kapsch-Alarmserver von berechtigten Personen der einzelnen Krankenstationen

selbstständig über ein intuitives Webinterface verwaltet und ausgelöst werden. Damit das Personal während des Alarmierungsvorganges stets über den aktuellen Status informiert ist, wird vom System von jedem Mitarbeiter die voraussichtliche Zeit bis zum Eintreffen im LKH-Universitätsklinikum Graz abgefragt. Auf diese Information können die Verantwortlichen jederzeit über das Webinterface zugreifen. Unabhängig davon verläuft die Alarmierung völlig automatisch. Am Ende des Alarmierungsvorganges wird ein detaillierter Bericht per Fax oder/und E-Mail an die Verantwortlichen gesendet. Er informiert über den aktuellen Status der Alarmierung – spricht: die Anzahl der erreichten Personen, den voraussichtlichen Zeitpunkt ihres Eintreffens et

cetera. Die Alarmierungsdaten werden in weiterer Folge im System gespeichert, das heißt, jeder einzelne Schritt bleibt nachvollziehbar. Die Auslösung des Alarms dauert übrigens nur knapp 30 Sekunden.

Der besondere Vorteil gegenüber anderen Systemen liegt darin, dass das System mit einer extrem einfach zu handhabenden Benutzeroberfläche arbeitet, dass also nicht auf eine SMS- oder Mobilbox-Alarmierung zurückgegriffen wird. Es wird nur der tatsächliche Status des Mitarbeiters abgefragt, und es ist sofort bekannt, ob der jeweilige Mitarbeiter verfügbar ist und ins Krankenhaus kommen kann oder nicht. Außerdem können die einzelnen Stationen und Abteilungen selbstständig und jederzeit Probealarme auslösen und so die maximal möglich erreichte Anzahl an Mitarbeitern für die Adaptierung der Alarmpläne heranziehen.

Vermarktung geplant

Entwickelt und umgesetzt wurde der Kapsch-Alarmserver zusammen mit den Fachabteilungen des LKH-Universitätsklinikums Graz. Die Einrichtung profitierte dabei von der umfassenden Expertise von Kapsch Business Com, die auf eine Vielzahl von Referenzprojekten im medizinischen Bereich verweisen kann. So wurden etwa vor Kurzem die Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz mit einem System zur Lokalisierung desorientierter Patienten ausgestattet.

„Der neue Alarmserver ist eine wesentliche Erleichterung für unser Personal. Vor allem bei Krisenfällen kann das System seine immensen Vorteile voll ausspielen. Dann ist es nämlich besonders wichtig, dass die Mitarbeiter im Krankenhaus nicht für längere Zeit an Telefone oder Computer gebunden sind und trotzdem das externe Personal rasch informiert wird“, beschreibt Gernot Brunner, ärztlicher Direktor des LKH-Universitätsklinikums Graz, die Vorzüge der neuen Technologie. Im LKH-Universitätsklinikum Graz ist man von der Leistungsfähigkeit des Systems so überzeugt, dass eine gemeinsame Vermarktung mit Kapsch Business Com angestrebt wird.

www.kapsch.net



Gerade in Katastrophensituationen ist es wichtig, dass alle verfügbaren Kräfte prompt alarmiert werden. Das gilt ganz besonders für Krankenhäuser, wo binnen kürzester Zeit eine große Zahl von Verletzten entsprechend betreut werden muss. Foto: Fotolia.com